



Früh neigt zu sterben, wen die Götter lieben.
Doch stirbt nicht, wer sich keiner Zeit verschrieben;
nicht, wer den Stern in Ehrfurcht walten läßt:
Der Weise mit dem adeligen Herzen.

Am 8. April 1945 starb auf seinem Besitz in Kirchstetten mein lieber guter Gatte

PROFESSOR Dr. h. c. JOSEF WEINHEBER

Schriftsteller, Senator der Deutschen Akademie, Mitglied der Prüfungsstelle des Justizprüfungsamtes für die I. juristische Staatsprüfung, Präsident der Hölderlin-Gesellschaft in Wien, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien, Ehrenmitglied des Wiener Männergesangsvereines, Erstes Ehrenmitglied der Hamerling-Gesellschaft, Träger des Literaturpreises der Stadt Wien 1926, des Mozartpreises der Goethestiftung, des Grillparzerpreises, des Ehrenringes der Stadt Wien, Inspektor im Post- und Telegraphendienst a. D., etc., etc.

Er wurde unter heftigem Artilleriefeuer am 10. April 1945 in seinem Garten zur ewigen Ruhe gebettet; erst später konnte sein Grab die kirchliche Weihe erhalten. Heilige Messen für den teuren Verstorbenen werden gefeiert am Donnerstag, den 14. Juni 1945, um 9 Uhr früh, in der Pfarrkirche zu St. Peter, Wien I und am Mittwoch, den 27. Juni 1945, um 8 Uhr früh, in der Pfarrkirche zu Kirchstetten, N.-Ö.

Wien III, Rudolf von Alt-Platz 5
Kirchstetten, Nieder-Osterreich

In tiefer Trauer:
Hedwig Weinheber.

Wentker

Starnberg am See, 2. August 1947

Sehr verehrte, liebe gnädige Frau,

Ich wollte Ihnen schon vor so langer Zeit schreiben, vor zwei Jahren schon, als ich vom Tode Ihres Mannes hörte, aber ich wußte Ihre Anschrift nicht. Das war freilich kein zwingender Grund, denn ich hätte Ihnen ja nach Kirchstetten oder an die alte Adresse in Wien schreiben können. Ich tat es nicht, weil alles noch zu wund in mir war. Später fragte ich einigemal bei Brehm an, wo Sie wohnten. Er vergaß mir diese Frage immer zu beantworten. Nun aber warte ich nicht weiter.

Was mir Ihr Mann als Dichter und Freund gewesen ist, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ich habe ihn gern gehabt seit vielen Jahren. Ich werde in ihm bis ans Lebensende einen der größten Lyriker sehen, die dem deutschen Volk geschenkt wurden. Ich weiß, daß jetzt in Wien die Literaten dabei sind, seine einzigartige Erscheinung nach dem Maß, das sie begreifen, und nach der Partei, die sie nehmen, zu zerfasern und auszudeuten. Weinheber hat längst die Worte gesprochen, die solchen kleinen Geistern gebühren. Diese Worte werden bleiben, und von den literatenhaften Schwätzern wird in kurzem niemand mehr sprechen. Das mag Sie trösten, wenn Sie sich von den seichten Stimmen einmal gekränkt fühlen sollten.

Vor etlichen Wochen sprach ich mit Herrn Gustav Pezold, der mir sag-

See

te, er würde sich gern für das Gesamte Werk Ihres Mannes auch in Zukunft einsetzen. Nun konnte ich ihm nicht sagen, wie er und wo er Sie erreichen könnte, doch da ich nun wage, die Verbindung über Ihre einstige Wiener Wohnung zu Ihnen zu schlagen, möchte ich es nicht unterlassen, Sie zu bitten, Pezold doch bald einige Zeilen zu senden und ihm mitzuteilen, was Sie in diesem Zusammenhang bewegt. Ich weiß, wie er sich für Weinheber ins Zeug gelegt hat und mit welchem beispiellosen Erfolg. Pezold, der genialste Verleger, den ich kenne, würde, wenn er wieder zu arbeiten anfängt, Weinhebers Werk wie kein anderer für die Zukunft würdig vertreten. Pezold hat im Krieg sehr Schweres erlitten, alle seine vier Söhne fielen.

Ich mag mich jener Stunde nicht mehr erinnern, als ich Weinhebers Tod erfuhr. Zu alledem auch dies! Es war unendlich traurig. Wie arg muß es erst Ihnen - und unter welchen kaum ausdenkbaren Umständen - gewesen sein, ihn so jäh zu verlieren. Welche Mutmaßungen über sein Ende liefen gerüchtweise um! Und ich weiß noch heute nicht, was daran wahr ist. Er ist nicht mehr - das ist bitter genug. Aber er ist ja ewig. Ich empfand es oft genug in den zwei letzten Jahren, in denen ich so oft nach seinen Büchern griff.

Vielleicht wollen Sie etwas von mir hören? Ach, liebe gnädige Frau, fünf minderjährige Kinder, acht hergefliehene Verwandte im Haus, eine zerstörte Heimat, Existenzsorgen neben anderen Hemmnissen - es wäre zwar der Rede wert, es zu schildern, aber wozu -

Alles Gute wünsche ich Ihnen mit meiner Frau, und von Herz
unsere innigsten Grüße! Ihr

A. Z

Kirchstetten, den 18. August 1947

Lieber, sehr verehrter Herr Doktor!

Wenn ich die Freunde meines Mannes stücksgewogen bin, da habe ich mich immer an Sie gedacht und gewünscht von Ihnen und Ihrer Familie zu hören. So haben Sie mir nun, mit Ihrem Brief vom 2. August, für den ich Ihnen herzlich danke, eine große Freude gemacht. Wir haben in dieser furchtbaren Zeit ja alle Leides mitgemacht, aber sehen Sie, Herr Doktor, Sie haben das Leben und Ihre Schaffenskraft, und da haben Sie alles, und alles kann wieder gut werden. Sie seien für ~~sich~~ Sie leben und arbeiten und sich erhalten müssen.

Aber ich, Herr Doktor, ich bin am 8. April 1945 mit ihm gestorben, für mich ist alles aus. Ich habe wohl eine große Aufgabe; das Werk zu ordnen und zu sammeln und herauszubringen. Das hält mich noch am Leben.

Ich habe bereits am 4. April 1947 einen Vertrag mit dem Otto Müller-Verlag in Salzburg abgeschlossen, indem ich ihm den ganzen Nachlass, sowie die bereits gedruckten Bücher zum Kaufpreis überlasse. Der Verlag Otto Müller kämpft nun mit dem Verlag Albert Langen - Georg Müller um die Verlagsrechte für Österreich und Deutschland und für das gesamte deutsche Sprachgebiet. Es ist also nichts frei, was mir ich Herrn Perold schreiben. Otto Müller in Salzburg will noch vor Weihnachten 1947 den ersten Nachlassband „Herr ist das Wort“ herausbringen, das haben habe ich bereits korrigiert. Und zu Anfang ist es, dass er nicht mehr da ist, wie oft möchte ich ihm nun etwas fragen, aber ich habe immer das Gefühl er ist nun nicht. Gestorben ist er wie ein Held. Er hat zu viel Morphium genommen und ist ruhig und sanft eingeschlafen, der Arzt kam zu spät. Ein herrliches Licht ist eingeleuchtet, es ist dunkel geworden.

Das Thor in Kirchstetten war erst ein Bruchstein, wurde am 11. von den Russen endgültig besetzt zerstört und im Zuge der Kesselzerstörung zerstört. Die Bücher, Manuskripte und Briefe wurden auf eine offene Veranda geworfen, da

~~Es~~ ist vieles verloren gegangen. In der Wiener Wohnung ist nichts ge-
sehen, aber wir haben vieles in Kirchstetten verlagert gehabt, und das
ist alles dem Krieg zum Opfer gefallen.

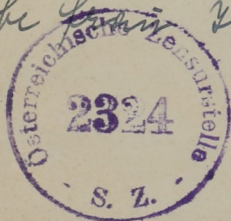
Von den Freunden und Äntaren des Verlages Albert Langen-Gary
hiller habe ich Nachricht. Von Doktor Kolbenheyer habe ich schon
viele Briefe, den geht es besonders schlecht. Von Dr. Jahn und Franz
Trimler habe ich auch Nachricht, auch Dr. Brehm (er ist noch in Bad)
schreibt öfter. Ich hätte mich schon gefreut, von Ihnen, lieber
Ihrer Doktor, mehr zu hören, besonders wie es Ihnen kinnstlich geht,
ob Sie verfolgt werden und ob Sie etwas veröffentlichen können.

Ihren Besold werde ich auch noch heute schreiben.

Im Sommer bin ich hier in Kirchstetten, um das Haus
wieder in Ordnung zu bringen und hausratsmäßig zu stücken,
im Winter lebe ich in Wien in der alten Wohnung.

Ich wünsche Ihnen, verehrter Herr Doktor, dass Sie bald wieder in
Ruhe und Ordnung kommen und alles Liebe und Gute für Sie und
Ihre Familie und bin mit den herzlichsten Grüßen auch an Ihre
liebe Frau Ihre

Theodor Kernheuer



(13b) Starnberg am See, 29. August 1947
Josef-Fischhaberstr. 15
Bayern, US-Zone, Deutschland

Liebe, verehrte gnädige Frau,

ich bin Ihnen für den ausführlichen Brief sehr dankbar, der zu guter Stunde kam in eine Zeit großer innerer Unruhe und äußerer Sorgen, und mich, trotz des traurigen Inhalts, zu trösten durch die Herzlichkeit Ihres Wesens, das sich in jedem Wort ausprägt. Dadurch aber ist es mir, als ich las, fast so gewesen, wie wenn ich Sie sprechen hörte. Und Sie sprechen hören, heißt, ihn daneben zu wissen und die Erwartung zu fühlen, daß nun er gleich sich hören lassen werde.

Schon früher habe ich, neben anderen Vermutungen über seinen Tod, erfahren, daß er versehentlich zuviel Morphinum genommen habe und eingeschlafen sei, nun weiß ich von Ihnen, daß er wohl diesen Fehlgriß bemerkt hat und sich ins Unabänderliche schickte - so wenigstens glaube ich Ihre Worte, er sei wie ein Held gestorben, auslegen zu dürfen. Ich versuche mir alles vorzustellen. In der Nähe die Front, die Aufregungen, das Unheil. Aber ich will ~~es doch~~ ^{mir} den Einzelheiten nachspüren. Ich vermöchte doch nicht zu empfinden, wie furchtbar alles für Sie gewesen ist. Schön dünkt mich, daß er in seinem Garten ruht. Ich entsinne mich seiner, einst Pezold zugeschickter Verse, in denen er klagt, er habe nicht Haus noch Garten. Bald darauf hatte er beides. Jetzt ruht er in der eigenen Erde. Ich habe schon vor vielen Jahren und seither immer wieder davon geträumt, einmal ein Haus und einen großen Garten zu besitzen, in dem ich auch begraben sein möchte. Bis jetzt erfüllte sich nichts davon. Ich habe nicht einmal eine Handvoll Erde zu eigen.

Aber Sie sind im Recht, wenn Sie sagen, ich wüßte, wofür ich lebe und arbeite und für wen ich mich erhalten müsse. Ich brauche nur auf meine Kinder zu blicken und weiß es, gerade in dieser Zeit, in der ich in eine völlig ungewisse Zukunft sehe und warten muß, bis mir einmal das Schicksal wieder zulächelt. Was die dunkle Gegenwart auch mir zu schlucken gab und gibt, will ich nicht aufzählen. Es käme jetzt doch nur mit einem Beisatz bitteren Humors und Grimms heraus. Leicht lebe ich samt den Meinen jedenfalls seit den Tagen, als Ihr Mann starb, nicht mehr, nicht einmal gern. Leicht - ist freilich nicht das rechte Wort. Welcher Dichter lebte je leicht, aber hier meine ich ja das Äußere Dasein. Von den inneren Bedrückungen sei vollends geschwiegen, und was zählen sie auch schon angesichts der Zerstörung einer ganzen Welt, die unser Herz mit so vielem, was wir liebten, in ihrem Sturz mitriß.

Wenn Weinhebers Nachlaß an dichterischen Werken gedruckt ist, wird noch vieles immer wieder emportauschen, was von seiner Hand herrührt, Briefe vor allem, und darnach drängen gesammelt, gesichtet und veröffentlicht zu werden. Sie werden nie von dieser Aufgabe weichen müssen. Sie wird sie bis zuletzt begleiten und ihre Einsamkeit bereichern. Mir tut es freilich etwas leid, daß nicht Pezold dabei Ihr Helfer sein kann, aber es ist ja noch gar nicht abzusehen, wann er wieder verlegerisch ^{mit} sein kann und darf. Und so ist es wohl besser, daß Sie zum Otto-Müller-Verlag gingen. Darf ich hier eine Bitte äußern, die sicherlich auch andere an Sie richten? Aber ich wage es doch. Ich möchte gern die Nachlaßbände haben. Das wird mit den späteren nicht schwer sein; man wird sie in den Läden kaufen können; beim ersten, der vor Weihnachten erscheint, fürchte ich, daß dieser Weg erfolglos sein wird, da ich noch kein in Österreich erschienenenes Buch hierzulande in den Buchhandlungen sah. Können Sie es mir zuschicken lassen? Ich wäre sehr dankbar. Der Verlag hat in München oder sonstwo in Deutschland sicherlich eine Stelle, an die ich den Betrag überweisen kann.

Brehm schrieb mir seit langem nicht mehr, so daß ich in Sorge um ihn bin. Von Kolbenheyers Nöten weiß ich. Wenn ich die nächste, für mich entscheidende Woche gut hinter mir habe, will ich zu ihm radeln. Der Tumler schweigt sich mir gegenüber aus, aber ich nehme es ihm nicht übel; ich habe ihn gern und er arbeitet, wie ich von Brehm hörte. Manchmal seh ich Alverdes, der mir immer mehr ans Herz wächst und auch in dieser Zeit immer ein guter Freund blieb. Ich habe im Vorjahr einen umfangreichen Roman geschrieben, einen lustigen - so merkwürdig es ist, ich konnte nur etwas Lustiges schreiben, vermutlich aus einer seelischen Notwehr gegenüber der Gegenwart - ; wann das Buch erscheint, wissen die Götter. Mein ältester Sohn Jobst und meine Tochter Susanne haben heuer die Reifeprüfung bestanden. Er will Jurist werden, aber da die Kriegsteilnehmer den Vortritt haben, konnte er an der Universität noch nicht eingeschrieben werden. Susanne ist zu Freunden nach Irland eingeladen worden für mindestens ein Jahr, mein sechzehnjähriger Cle für drei Monate nach Schweden. Es täte beiden gut, einmal ^{ob} ~~gut~~ zu essen, die jedoch ausreisen dürfen, wissen auch nur die Götter. Dem vierjährigen Frank und dem sechsjährigen Till gehts gut, bloß sind sie zu mager wie wir alle außer meiner Frau, die unendlich viel Arbeit hat, wirklich maßlos viel, und es tapfer und warmherzig trägt und es sogar fertig brachte, ihre Schlankheit nicht in Hagörkeit zu verwandeln. Sie grüßt und dankt für Ihre Wünsche und Grüße, die wir erwidern mit aller Herzlichkeit

Ihr

Wien, am 15. November 1947

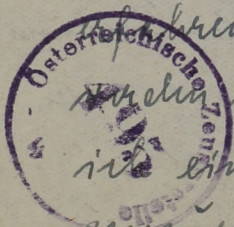
Lieber, sehr verehrter Herr Doktor!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 29. August in dem Sie mir über sich und Ihre Familie so vieles erzählten. Ich hoffe, dass die Wochen die nun vergangen sind, Ihnen viel Gutes gebracht haben, dass Sie wieder Ihre Bücher veröffentlichen dürfen, sie schreiben damals, die nächsten Wochen sind für Sie entscheidend. Sie wollten auch damals mit Doktor Kolkenhoyer radeln. Ich möchte gerne wissen, wie es ihm geht, ich bin seit August ohne Nachricht von ihm.

Wissen Sie etwas von Horst Zahn? Dass Sie Ulverdes öfter sehen freut mich sehr, ich kenne ihn persönlich, hat er Schusswunden?

Doktor Brehm geht es, so viel ich weiß, gut. Er lebt noch in Basel in Oberdistrik. Dass Ihnen Trümmer nicht schadet, ist vielleicht mir ein Zufall, er ist ein sehr lieber Mensch und sehr ausdauernd. Seine Frau hat vor kurzer Zeit das rechte Hand bekommen.

Dass ich Ihnen erst heute schreiben liegt an dem, dass ich das Schicksal von „Herr ist das Wort“ erst abwarten wollte. Am 4. Oktober habe ich die Korrektur des Buchröschens zurückgeschickt und das Werk ist in der Druckerei gegangen. Der Verlag hat mir am 7. November geschrieben dass sie sich bemüht, trotz den herrschenden Schusswunden, den Band noch vor Weihnachten herauszubringen. Nun ist die Zeit bis Weihnachten schon so kurz und ich habe keine Hoffnung mehr, dass es gelingen wird. Ich bin darüber sehr traurig. Sie bekommen aber bestimmt von mir ein Exemplar von meinen Lesesemplaren zugesandt, nur weiß ich noch nicht wie. Ich war heute am Postamt und habe erfahren, dass wohl Pakete bis zu 5 kg nach Deutschland geschickt werden dürfen, aber es darf nichts gefährliches dabei sein. Heute habe ich einen Brief aus Kumburg bekommen, der würde nicht schaden. Also hoffen wir, dass es mit der Zeit besser wird.



sind zwischen Deutschland und Österreich wieder ein normaler Post-
und Eisenbahnverkehr möglich sein wird.

Wenn Sie wieder Ihre Sachen veröffentlichen dürfen, dann
bitte geben Sie den künftigen Roman, von dem Sie mir schreiben,
zuerst heraus, denn es ist jetzt das Verlangen sehr nach
Lustigen, wir haben alle sehr gelitten.

Haben Ihre Kinder die Ausreisebewilligung nach Island
und Schweden bekommen? Es wäre für die Kinder gut und
für Sie und Ihre liebe Frau eine Hilfe und Entlastung.

Von Paul Anton Keller habe ich in der letzten Zeit einige
schöne Briefe bekommen. Er ist ein großer Verehrer meines
hammes und trägt sich mit der Absicht, etwas über Versteher, was
ihn am Herzen liegt, zu schreiben.

Otto Barth, erinnern Sie sich seiner noch, hat in „Österreichischen
Tagebuch (Kommunisten) einen hässlichen Aufsatz über meinen hame
geschrieben. Er erwähnt da auch einen Kachtkimmel, den er
mit meinem hame, Ihnen und Wittstock gemacht hat. Sie kamen
gerade aus Deutschland und erzählten begeistert vom Kachtkimmelstrassen,
und als er (Barth) dies bemerkte, da hätte mein hame, höchst abfällig
schreiben warum nicht bekommen, er hätte er (mein hame) sich für die Lage
des K.S. begeistert. Aber an einer anderen Stelle sagte er wieder, dass
Versteher sich für Politik nicht interessiert hat. Der Aufsatz ist
gemessen, voller Lügen und Verleumdungen. Können Sie sich an diesen
Kachtkimmel ^{verleumdung} erinnern? Ich nicht! Otto Barth steht jetzt ganz links.

Lieber Herr Doktor ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer Familie
gut geht und wünsche Ihnen und Ihren Lieben schon für die
kommenden Versteher und Jahresfeiertage alles Liebe und
Güte und ein schaffensreiches Jahr 1948. Ich bin mit vielen
herzlichen Grüßen an Sie und Ihr ganzes Haus Ihre
Theodor Versteher

Starnberg am See, 3. 12. 1947

Liebe, verehrte gnädige Frau,

wie lieb von Ihnen, mir so ausführlich zu schreiben, wo Sie doch sicherlich viel zu tun haben, denn es werden noch andere, die Verehrer und Freunde Ihres Mannes waren, mit Briefen und wohl auch mit Bitten wie ich in Ihr Haus fallen. Ich danke herzlich, daß Sie mir den Nachlaßband zukommen lassen wollen, auf den ich mich sehr freue. Noch ist der Drucksachenverkehr zwischen Deutschland und Österreich nicht im Gange, aber dazu muß es doch bald kommen, da diese Beschränkung hier anderen Ländern gegenüber längst weggefallen ist.

Anfang September stand ich vor der Spruchkammer und erhielt einen Sühnebeitrag aufgehalst, ohne daß ein berufliches Hindernis damit verbunden worden wäre. Ich werde vielleicht im nächsten Jahr wieder etwas veröffentlichen, zuerst natürlich das lustige Buch, von dem ich Ihnen schrieb, möglicherweise auch etliche Neuauflagen früherer Werke - all das ist noch in Schwebe, überdies eilt es mir nicht zu sehr.

Warum es mir nicht eilt? Nun, Gestalten wie der Ehrenmann Basil, von dem Sie mir berichten, nachdem mich schon Paul Anton Keller über den Inhalt seines famosen Aufsatzes in einigen Strichen aufgeklärt hat, können einem das öffentliche Leben vergällen. Ich lernte Basil vermutlich 1927 oder auch erst 1931 in Wien kennen. Schon vorher hatte er mir für meine Zeitschrift Gedichte geschickt, die ich zum Teil abdruckte, das letzte 1929, nachher nicht mehr, weil die Arbeiten doch nicht gut genug waren. Diese Ablehnungen werden ihn - solche Leute sind halt so - mit einer unstillbaren Wut gegen mich geladen haben. An das Zusammentreffen mit ihm - 1927 oder 1931 - erinnere ich mir nur ganz dunkel. Ich bummelte damals einmal mit Ihrem Mann beim Heurigen. Allerlei Bekannte von ihm traten an unseren Tisch. Darunter wird sich auch Basil befunden haben. Nach diesem einzigen Zusammentreffen sah ich ^{ihn} nur noch ein zweitesmal, und zwar 1933, aber keineswegs, wie er behauptet, bei einem Nachtbummel. Ich aß mit Ihrem Mann während der drei Tage meines Wiener Aufenthalts einmal im Gösserbräu zu Mittag. Basil kam dazu. Worüber wir sprachen, weiß ich nicht. Nach kurzer Zeit holte mich meine Frau ab. Basil verabschiedete sich und sich Ihr Mann meinte, als er weg war, zu mir, mit dem Menschen könne man nicht verkehren; er sei charakterlos. Ich ~~entsinne mich dies~~

sinne mich der Einzelheiten deshalb genau, weil ich damals nur drei Tage in Wien war, wobei mich meine Frau begleitete, auf deren Gedächtnis ich mich verlassen kann. An zwei Abenden besuchten wir das Theater, am dritten aßen wir bei Ihnen und gingen dann alle vier zu Brehm, wo wir, nämlich Josef und ich, ziemlich heftig tranken und allerlei anstellen, wie Sie wohl noch wissen werden. Es ist also nicht wahr, daß ich 1933 mit Basil und Weinheber gebummelt habe. Wittstock habe ich in Wien überhaupt niemals gesehen, was er auf eine Anfrage bestätigen kann. Wie Keller mir schrieb, behauptet dieser Basil, auf seine Vorhaltungen hätten ich und Wittstock die Parteiplättchen in die Tasche gesteckt, - eine tolle Erfindung, denn weder Wittstock noch ich waren in der Partei, ja konnten es als rumänische Staatsbürger auch gar nicht sein. Überdies ist die Vorstellung, ^{war ja grotesk} daß dieses schwarze, kleine Literatenkriecherl es gewagt hätte, mir ernsthaft und gar erfolgreiche Vorhaltungen in irgendeiner Sache, sei es welche immer, zu machen, ~~gar so grotesk~~. Der verorrückte Bursch ^{da} macht sich jetzt groß. Ich überlegte, ob ich seine Lügen der Redaktion des "Öst. Tageblatts" mitteilen sollte, aber schon deshalb kann ichs nicht, weil ich den Wortlaut seines Aufsatzes nicht kenne; ich täte es auch sonst nicht. Solche Schmierfinke soll man nicht beachten. Ich rate es Ihnen ebenfalls ~~an~~. Eine Richtigstellung hieße Basil ernstnehmen. Von Moritz Jahn hörte ich bloß, daß er in Göttingen lebt wie bisher. Er hat Ihnen doch bestimmt einmal geschrieben. Kolbenheyer wollte ich immer besuchen, aber mein Rad war hin und ist's noch. Wer weiß, wann ich dazu komme. Neulich erzählte mir jemand, der ihn gesehen, daß er durchaus der alte sei. Alverdes lebt zurückgezogen, nicht ohne Sorgen und Schwierigkeiten. Ich rechne damit, daß er im nächsten Jahr wieder ein Buch ~~heraus~~^{raus} bringt, zumindest das Kinderbuch, das schon in Konstanz gesetzt ist. Tumler schrieb mir inzwischen. Er hat eine ausgezeichnete Schilderung neben Gedichten in Hameln verlegt. Von Brehm, der ja mitunter ein Briefschreiber mit langen Pausen ist, hörte ich seit zwei Monaten nichts. Ich werde ihn mit einem Weihnachtsgruß anstoßen. Auf die Ausreisegenehmigung für meine Susanne nach Irland warten wir immer noch. Vor Weihnachten wird sie jedenfalls nicht wegfahren, und das freut uns. Sie ist begabt, zeichnet gut, macht sehr hübsche handwerkliche Arbeiten wie Puppen, Weihnachtsengel u. dergl., Sachen, die über das übliche Geleime der höheren Töchter hinausragen. Ich denke, sie wird einmal eine ordentliche Buchillustratorin werden. Bis auf meinen kleinsten Buben Frank, der etwas vom Darm her anfällig ist, sind alle Kinder gesund. Jobst hat bis zum nächsten Semesterbeginn eine Anstellung, Clemens geht zur Schule - augenblicklich unglücklich verliebt - Till in die erste Klasse immer vergnügt. Meine Frau tapfer wie immer, gesund und warm, hat die Last auf sich. Ich, einst 84 kg schwer, wiege 59, aber das soll uns nicht verdrießen. Ihnen von uns die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrswünsche mit vielen guten Grüßen! Ihr

h7

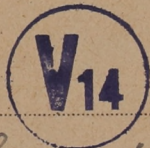
Vien, am 14. März 1848

Sehr geehrter Herr Doktor! Ich möchte Ihnen heute
mitteilen, dass ich den Verlag gebeten habe Ihnen
ein Exemplar von „Ihre ist das Wort“ zu schicken. Er
hat mir heute geschrieben, dass das Buch von Lee ab-
gegeben ist. Ich hoffe dass Lee es richtig erhalten werden.
Ich selbst konnte es nicht schicken weil der Postverkehr
zwischen Österreich und Deutschland noch nicht so weit ist.
Warum haben Lee nicht eine Besichtigung des Artikels
von B. im öst. Tagelich verlangt. Dieser nachlässige Mangel
hat ich statgefunden, da war ich ja nicht dabei gewesen,
denn mein Mann ging nicht allein aus. Dr. Vetter... hat

Absender:

Hedwig Verneker
Herrn, III. Rindlitz. Altpolitz
Nr 5

Postkarte



meine Buchbestellung ist =
langst und es müsste sie
mir bringen im Heft 3 am
16. Jänner 48

Hier ist das Kart. und erst
nächste Woche angeliefert, es
hat so lange gedauert.
Bitte schreiben Sie mir, ob Sie
das Buch erhalten haben und Ihre

Gedanke. Herzliche Grüße von mir und
Ihrer Familie von Ihrer Hedwig Verneker

Herrn

Doktor Hermann Zillisch

Doktor h.c., Schriftsteller

Starnberg am See

Briefgeschäftsstelle: 15

Bayern N. L. Zone Deutschland

N. 1323

Starnberg am See, 27.März 1948

Verehrte, liebe gnädige Frau, entschuldigen Sie, daß ich Ihre lieben Zeilen nur mit dieser schäbigen Postkarte beantworte, aber jetzt vor Ostern habe ich allerlei zu tun, und da reicht mir die Zeit nicht für einen Brief, aber Antwort möchte ich doch sofort senden, um Ihnen herzlich für das Buch zu danken, das Sie mir ankündigen. "Ungetroffen" ist es noch nicht, doch wenn es der Verlag zu senden nicht vergißt, bekomme ich es sicherlich in wenigen Tagen. Nun habe ich etwas, um mich darauf zu freuen.

Wie schön, wenn es morgen hier wäre. Es böte die rechte Lektüre für Ostern.

Basils Lügnerereien sind mir zu ekelhaft, um sie zu beachten. Darum habe ich dem Blatt keine Richtigstellung geschickt. Übrigens hätte ich, um es tun zu können, den genauen Wortlaut haben müssen, nicht bloß von der auf mich bezüglichen Stelle, sondern vom ganzen Aufsatz.

i k g s

Bei uns ist alles wohl-
auf, mein zweiter Bub be-
findet sich seit zwei Mo-
naten in Schweden zu Gast.
Neuauflagen einiger mei-
ner Bücher sind im Satz.

Ihnen von Herzen das
Beste für Ostern und
viele gute Grüße von mei-
ner Frau und Ihrem

i k g s

Vien, am 21. Mai 1948

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor!

Ihre Karte vom 1. Mai ist bereits am 10. bei mir eingelangt. Ich bin sehr bestürzt, dass Sie, Ihre ist das Kart[?] noch nicht erhalten haben. Sie sind auf der Liste für Deutschland angegeben und der Verlag (ich darf gedrücktes nach Deutschland nicht schicken) hat mir schon vor Wochen geschrieben, dass er die Bücher, an die von mir angegebenen Adressen nach Deutschland, geschickt hat. Ich habe aber noch von Niemandem die Bestätigung, dass er es bekommen hatte, während ich von Paris, Schweiz und von Südwestafrika schon die Nachricht habe, dass die Bücher gut angekommen sind.

Ich schicke Ihnen nun durch einen Kammerdiener, der an der Oper gastiert hat und am 23. nach hinnen fährt, ein Buch. Wenn Sie dann doch das Buch ^{durch den} Verlag bekommen, schicken Sie dann bitte das Exemplar weiter an Doktor Rudolf von Thatsfeld, den ich ja persönlich kenne, er ist hennet.

Die Besprechungen über Ihre ist das Kart[?] sind in den Provinzzeitungen wohlwollend. Kina hat in Wien sitzen an den wichtigsten ^{Kulturstellen} Stellen die feindlichen Mächte, die weiter Gift speien. Ich habe gute Lust es mir endlich nicht mehr gefallen zu lassen. Keine Geduld und Kraft ist im Ende. Wie können sie mir so anmassend sein und einen Menschen herabsetzen wollen, der für sein Werk von der Universität Wien, von der Universität hinnen, von Österreichischen und Deutschen Staat, von der Stadt Wien u. v. eben für sein Werk oft und oft ausgesetzt wird? Warum wird denn endlich dieser Wahnsinn aufhören?

der damalige Artikel von Basil im "Plan" ist natürlich fast
für Vort erlogen. Doktor Vottstock, den ich herzlich grüße,
hat ja geantwortet, und Basil müsste den Brief Vottstocks
bringen. Es war gut gewesen, wenn Sie auch geschrieben hätten
und beigefügt hätten, dass ich von diesen Nachtbäumen
nichts weiss, weil er nie stattgefunden hat. Wenn kann ich
ja nie allein weggegangen, wenn Bernich von Gusswärts
21 da war. Ich war immer dabei.

Der "Plan" ist schon lange nicht erschienen, das östliche
Tagebuch erscheint mir mehr einmal im Monat. Von Basil
höre ich nichts, ich würde auch nicht ver(wellte) Zeitung oder
Zeitschrift) seine Schmierereien bringen sollte.

Ich hoffe, lieber Herr Doktor, dass es Ihnen und Ihrer
Familie gut geht, dass Sie fleissig arbeiten können und
dass wir bald ein Buch von Ihnen sehen.

Von Dausky ist jetzt der Lanturroman endlich er-
schienen, von Edmund Linke werden nun ^{seine} ~~alte~~ Romane
auch wieder unter neuem Namen erscheinen, von Doktor Friedrich
Kommen Gedichte heraus.

Doktor Bachm hat mir geschrieben, dass er bald nach Wien
kommen wird.

Vom Verlag Albert Langen - Georg Müller, München habe ich Nachricht
bekommen, ich möge mir einen deutschen Verlag wählen. Ich denke da
an C. Bertelsmann in Göttersloh. Es haben mir sehr viele Verlage
geschrieben. Was raten Sie mir? Ich bin wieder längere Zeit ohne
Nachricht von Otto Kista. Sind Sie in C. Bertelsmann gegangen?

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Liebe und
Gute und bin mit besten herzlichsten Grüßen an Sie und
Ihre Lieben. Ich

Gedwag Resubiker

Wenn Sie mit Otto Kista sprechen, fragen Sie doch ^{bitt} auch um meine Angelegenheit!

25. Mai 1948

Liebe, verehrte gnädige Frau,

eben erhielt ich durch Kammerländer - ich glaube, er heißt Frantz, wie ich die unleserliche Schrift entziffere - das Buch Ihres Mannes, unseres ^{ver}ungeßbaren Weinheber, und danke Ihnen sofort dafür von Herzen. Ich betrachte das Buch, auf das ich mich so lange gefreut habe, als ein unbewußt gegebenes Geschenk zu meinem vor zwei Tagen gefeierten 50. Geburtstag, an dem viele Freunde und Bekannte bei mir waren. Wir gedachten mehrfach Ihres Mannes in herzlichen Gesprächen. Nun werde ich das Buch in den nächsten Tagen immer wieder lesen. Brehm schrieb mir, es sei das Größte, was er seit langem vor die Augen bekommen habe, und auch ohne seine Worte weiß ich es.

Danken muß ich auch für Ihre lieben Zeilen. Ich verstehe sehr gut, daß Sie empört sind über den Unfug der üblen Leute, die das Gedächtnis Weinhebers beschmutzen. Aber was können sie ihm wirklich antun! Nichts! Er lebt länger als diese schmutzigen Eintagsfliegen. Es mag jedoch jetzt angebracht sein, daß Sie den Kerlen auf die Mäuler schlagen. In welcher Weise es geschehen kann, weiß ich von hier aus nicht zu sagen. Sie haben aber wohl gute Berater unter Ihren Wiener Freunden.

Basils Lügen richtigzustellen, hatte ich selbst wenig Lust, weil ich mich mit dem Durschen nicht besudeln wollte, zugleich aber - ich meine es Ihnen schon geschrieben zu haben - fehlte mir der Text seines gegen Ihren Mann gerichteten Aufsatzes; ich hätte den benötigt, wenn ich eine Richtigstellung von der Zeitung ^{hätte} beanspruchen wollen. Auch heute kenne ich den Wortlaut seiner Anwürfe nicht. Es freut mich aber, daß Basil, wie Sie schreiben, inzwischen von der öffentlichen Bühne anscheinend wieder abgetreten ist. Solche Schreiberlinge sind ein wahrer Graus, und immer noch höre ich die Worte, die mir Ihr Mann über seinen unanständigen Charakter sagte.

Gerade rechtzeitig zu meinem Geburtstag brachte der Bertelsmann ^{Verlag} eine Neuauflage einer meiner früheren Novellen heraus, außerdem auch eine kleine für den Festtag bestimmte Gedichtsammlung, die ich Ihnen übersende, sobald die Post nach Österreich Drucksachen annehmen darf. Es wundert mich, daß dies immer noch nicht geschieht, denn nach allen Ländern sonst dürfen wir was immer seit vielen Monaten verschicken.

Den Bertelsmann Verlag kenne ich als ein ernsthaftes Unternehmen. Dennoch gehe ich mit neuen Arbeiten nicht hin, weil dieser Verlag nur zum Teil als ein literarischer Verlag anzusprechen ist, zum anderen ist er

Sp. V. 4
einmalig

stark beeinflusst von seinen zahlreichen evangelischen Theologiebüchern. Ich will bei einem rein literarischen Verlag bleiben. Darum habe ich mit der Hanseatischen Verlagsanstalt in Hamburg abgeschlossen und will dort allmählich auch das frühere Werk versammeln. Der einstige Eigentümer dieser sehr großen Firma Benno Ziegler hat sie wieder übernommen und damit glaube ich die Gewähr zu haben, daß dort ernste und hochwertige Arbeit geleistet wird. Ich machte übrigens Herrn Ziegler auf Sie aufmerksam. Er wird sich bestimmt an Sie wenden und Ihnen Vorschläge unterbreiten.

Da es sich bei Bertelsmann um ein gutes Unternehmen handelt, dem ich nur Gutes wünsche, will ich Ihnen nicht abraten, mit ihm einig zu werden, schon deshalb nicht, weil Bertelsmann von mir selbst drei Neuauflagen herausbringt, doch wenn Sie die Hanseatische Verlagsanstalt wählen sollten, so fahren Sie nicht schlechter. Bei beiden Verlagen haben Sie mit anständigsten Leuten zu tun, alten Firmen und keinen leichtfertigen Zeitgründungen.

Der äußere Vorgang ist ja der, daß der Treuhänder des Langen-Müller-Verlags auch ohne Ihre Zustimmung die dort beheimatet gewesenen Bücher Ihres Mannes einem anderen Verlag verkaufen kann, doch wird er das hoffentlich nicht tun ohne Sie um Ihre Zustimmung zu bitten. In einem Falle freilich hat er es getan, indem er die ganze kleine Bücherei dem Paul List Verlag in München veräußerte, was auch mich betrifft. Und List hielt es bis heute noch nicht für erforderlich, die Autoren zu verständigen. Nun, jetzt werden wir ihm den Marsch blasen! In Ihrer Stelle würde ich hinsichtlich ^{der} in der kleinen Bücherei erschienenen Bändchen Ihres Mannes bei Paul List (München 2, Altheimer Fk 19) anfragen, wann er Neuauflagen herzustellen gedenke, und ihm einen Termin von etwa einem halben Jahr stellen, widrigenfalls Sie über die Rechte an diesen Bändchen selbst frei verfügen. Ähnlich stelle ich und vermutlich auch Alverdes ihm einen Termin.

Mir geht es gesundheitlich gut. Die Kinder entwickeln sich gut. Ein Bub, der sechzehnjährige Clemens, ist immer noch in Schweden, wird aber im August zurückkehren. Mein Ältester, Jobst, arbeitet beim Neubau der Universität, eine Vorbedingung für Studenten, ehe sie belegen dürfen. Meine Tochter bereitet sich auf den Beruf einer Buchzeichnerin vor. Die beiden Kleinsten sind munter und unser ständiges Entzücken.

Für Ihre guten Grüße, die ich herzlich erwidere, danke ich mit den besten Wünschen als Ihr

NB. Herrn Kietz befrage ich wegen der Verlagsdinge Ihres Mannes.

{ Brief von Fritz
am 7.6.1928
für Herrn

Kirschstetten den 6. August 1948

Sehr geehrter, lieber Herr Doktor !

Vielen und herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 7. VII., sowie für die Übersendung des Briefes von Herrn Kietz vom 4. VI. 48 an Sie. Ich habe mit meiner Antwort so lange gewartet, weil ich Ihnen endgültiges über meine Verlagsangelegenheit mitteilen wollte. Es ist erst vor einigen Tagen die Entscheidung gefallen.

Am 9. Juni habe ich an den Verlag Hoffmann und Campe und an Herrn Kietz geschrieben, dass ich mit der Übertragung der Verlagsrechte an den Verlag Hoffmann und Campe einverstanden bin. Nun habe ich endlich die Antwort erhalten und gleichzeitig einen Vertrag über „Ged. und Untergang“ das noch im Nachschick 48 in formalem und auf dem besten Papier, das gegenwärtig in Deutschland zu haben ist, erscheinen soll. Der Brief schließt damit, dass Sie Herren mit großer innerer Freude dabei sind, den ersten Band aus dem Werk für die Veröffentlichung vorzubereiten. Ich hoffe, dass wir doch eine gute Wahl getroffen haben, es handelt sich doch um einen sehr alten renommierten Verlag.

Otto Müller in Salzburg bekommt dann die Antiklinalen für Österreich. Er soll noch für den Herbst „Neu vortisch“ herausbringen.

Es wird Sie vielleicht auch sehr interessieren, dass der Paul List-Verlag, der die ganze kleine Bibliothek von Albert Langen Georg Müller käuflich erworben hat, darunter befindet sich der Auswahlband „Lebtskoldaten“ mit ebenfalls einen Vertrag geschickt hat über „Lebtskoldaten“ das er neu anpflanzen will. Anschließend soll er dann „Versuch eines Themas“ bringen.

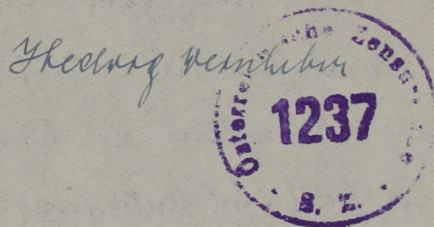
Ich freue mich sehr, dass Ihnen, Herr hat das Werk 'freunde macht. Wenn Sie das Gedächtnis lese, kann ich mich glücklich ein Mensch zu sein.

die Gedichte tragen mehr zum menschlichen Verständnis bei, wie alle
die Reden und Schriften aller Menschen von heute zusammen genommen, denn
sie geben uns den Glauben an den Menschen und seine geistige Kraft wieder.

Ich freue mich sehr, dass bei G. Bertelmann von Ihnen „Atlas
Ende“ und „Gabe an die Freunde“ erschienen ist. Ich finde, dass diese
Bücher bei Ihnen sehr beliebt sind, wie ist denn das möglich?

Ich danke ich Ihnen nochmals sehr für Ihre Intervention
beim Verlag und lege mit bestem Danke den Brief des Herrn Ketz
an Sie bei.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und Ihre liebe
Frau Ihre



Jetzt habe ich mir den Brief
von Herrn Ketz nochmals durch-
gesehen. Darf ich mir ihn doch be-
halten, es steht für Sie nichts wichtiges
drinnen.

H. H.

Lochen habe ich in der Festung
das Varenainstanzbuch kommen Oster-
Bi-Zone gelesen. Bücher können
nun geschickt werden. Endlich
ein Fortschritt!

H. H.

Gen, am 27. November 1954

Sehr geehrter Herr Doktor! Ich bereite den fünften Band der Gesamtausgabe ^{des Werkes} meines Mannes vor. v. i. der Briefband. Da ich weiß, dass mein Mann mit Ihnen, Herr Doktor, Korrespondenz hat, bitte ich Sie Briefabschriften in zweifacher Ausfertigung herstellen und an mich gelangen zu lassen. Die Kosten für das Abschreiben könnte ich Ihnen durch meinen Verlag ^{in D. L.} übernehmen lassen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie meine Bitte bald erfüllen würden.

Drei Bände der Ges. Ausgabe sind schon erschienen, der IV. Band kommt noch vor Weihnachten heraus. Ich bin so froh, dass es bis jetzt so programmäßig gegangen ist. Der fünfte Band soll im kommenden Jahr erscheinen.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer Familie gut geht
und grüße Sie mit allen guten Wünschen Ihre

Bitte können Sie mir die Anschrift von Herrn Edvard Heinke
Gustav ^{Reichel} ~~Reichel~~ angeben?

Besuchet Österreich!
Visitez l'Autriche!

Come to Austria!
Vizitu Aŭstrion!



PERTISAU am Achensee, Tirol, 950 m

Größter See Tirols, Golf, Tennis, Rudern, Segeln,
Fischen, Bergsport; 1200 Fremdenbetten

Tyrol's largest lake. Facilities for golf, tennis, rowing,
sailing, fishing, mountaineering; 1200 beds

Lac le plus grand du Tyrol, golf, tennis, canotage,
bateaux à voile, pêche, randonnées dans les montagnes;
1200 lits

Plej granda lago de Tirolo, golfo, teniso, remado,
velado, fiŝkaptado, montsporto; 1200 litoj por fremduloj

Ans: Theodor Berninger, Wien III.

Karlolf r. Altplatz Nr 5 Österreich

Korrespondenzkarte
Carte postale



Hahn

Doktor Heinrich Lillisch,
Lehrstuhler

Starnberg am See bei München

Josef Fischbacherstrasse 15

Bayern - Deutschland

1.12.1954

Sehr verehrte gnädige Frau,

mit herzlichem Dank für Ihre Karte möchte ich Sie gleich davon verständigen, daß ich die Briefe Ihres Mannes sofort aus meinen Mappen zusammengesucht habe und sie bald abschreiben lassen werde. Leider sind ~~es~~ nur ein kleines Häuflein. Viele sind nicht mehr da, vor allem fehlen die vielen Briefe, die er mir einst nach Siebenbürgen schickte. Sie liegen noch dort, unzugänglich. Auf einem Brief, den ich hier habe, ist eine lustige Zeichnung, die mich darstellt, wie ich im Krieg leide, weil ich keinen Wein besitze. Man müßte diese Zeichnung im 5. Band wiedergeben, aber das könnte nur geschehen, wenn ich eine Fotokopie anfertigen lasse. Soll ich das tun?

Es freut mich sehr, daß die Gesamtausgabe erscheinen kann. Ich habe noch keinen Band davon gesehen, will es aber versuchen, in einer Buchhandlung die Bücher einzusehen.

Wie es uns geht? Wirtschaftlich äußerst mäßig, sonst aber machen uns die fünf Kinder Freude. Sie kommen brav vorwärts und meine Tochter hat im Sommer geheiratet.

Pezolds Anschrift ist die folgende: Gustav Pezold, Buoch bei Grunbach, Kreis Waiblingen, Württemberg. Er hat sicherlich viele Briefe

und auch beim Langen-Müller-Verlag sind sicherlich Stöße zu finden. Besonders wichtig wäre die Korrespondenz, die zwischen mir und Vesper sowie zwischen ihm und dem Langen-Müller-Verlag hin- und herlief, um Ihrem Mann dort eine verlegerische Heimstatt zu schaffen, die ihm dann den Weg zur großen Öffentlichkeit ebnete. Vespers Anschrift: Will Vesper, Gut Triangel, Osthannover.

Meine Frau und ich grüßen Sie herzlich und wünschen Ihnen alles Gute, ein schönes Weihnachtsfest und ein gedeihliches neues Jahr!

Ihr

inkgs

Wien, am 4. Dezember 1954

Sehr verehrter Herr Doktor! Vielen Dank für Ihren
Brief vom 1. XII. 1954. Bitte lassen Sie eine Fotokopie
von der Zeichnung machen, ich weiß zwar noch nicht,
ob sie der Verlag bringen wird. Bitte mir dann die
Kosten des Abschickens und der Fotokopie bekanntzugeben.
Ich kann die Kosten in D. M. durch meinen Verlag über-
nehmen lassen. Bitte von den Abschriften 1 Original in 1 Fün-
schlag für mich machen zu lassen.

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Liebenswürdigkeit und
bin mit besten Grüßen an Ihre liebe Gattin

Ihre
Theodor Winkler

Absender:

Hedwig Kerschauer
Herr, III. Rudolf v. Altpf. 5
Österreich

Korrespondenzkarte

Ortsvermerk



Herrn Dr. resp. Dr. phil. h. c.

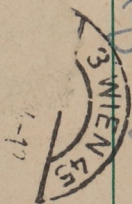
Heinrich Gillich

Starnberg am See

Graf-Lischhaber-Str. 15

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

Oberbayern



ikgs

Starnberg am See, 13.1.1955

Frau
Hedwig Weinheber
Wien III.
Rudolf-von-Alt-Platz 5

Verehrte gnädige Frau,

hoffentlich habe ich Sie nicht enttäuscht, weil ich erst jetzt dazukomme, Ihnen die Abschriften der Briefe Ihres Mannes zu übersenden.

Ich hatte in den letzten Wochen wenig Zeit; Arbeit, Sorgen und auch Freuden an dem, was mir blieb und was ich nicht hoch genug einschätzen kann, an meinen Kindern und meiner Frau, verhinderten mich, die Abschriften anzufertigen. Ich habe sie selbst nun hergestellt. Es sind ja bloß wenige Briefe, die ich finden konnte und einige Postkarten. Ich weiß nicht, wohin die anderen Briefe geraten sind, die ich von Ihrem Mann empfang. Vor allem - ich schrieb es Ihnen schon - bedauere ich, daß ich nicht an jene frühen Briefe herankomme, die er mir nach Siebenbürgen schrieb. Es sind die Briefe zwischen 1925 und 1937. Darunter befinden sich die leidenschaftlichen Äußerungen über das Unverständnis, auf das er in Österreich und Deutschland stieß. Ein Brief ist mir in Erinnerung geblieben. In ihm klagt er in so erschütternder Weise über das mangelnde Echo seiner Dichtung, daß ich sofort dem Langen-Müller-Verlag und Will Vesper, wenn ich mich recht erinnere, auch dem Leiter der damaligen Monatschrift "Literatur" in Stuttgart schrieb, es sei eine Schande, den bedeutendsten Lyriker unseres Volkes zu übersehen. Die Folge war dann Vespers Eintreten für Weinheber, woraus sich in rascher Entwicklung die Übernahme seiner Werke in den Langen-Müller-Verlag ergab und der steile Anstieg zum Ruhm.

Diese Briefe liegen in einer Kiste in Kronstadt, sofern die Verwahrer nicht aus Angst vor den Kommunisten alles vernichtet haben, was ich befürchte.

Ich kann Ihnen daher nur die wenigen Abschriften zuschicken, die hier beiliegen. Zu einigen habe ich eine knappe Erläuterung beigelegt. Vielleicht besitzen Sie noch die Briefe, die ich Ihrem Mann schrieb, und dann wird sich leicht ergeben, worauf er antwortet. Bei einem seiner Schreiben habe ich auch die Fotokopie der Zeichnung angeheftet, die in dem Brief ist (Negativ n. einem Abzug).

Mir persönlich ist der kurze Brief am liebsten, der vom 18.4.1941, in dem mir Weinheber schreibt, er habe mich lieb. Und auch die Schreiben, in denen er Bücher von mir lobt, sind mir wert. Literaturhistorisch wichtig scheint mir der Brief vom 30.IV. 1942 zu sein und bedeutsam für Weinhebers freundschaftliche Unmittelbarkeit der Brief 19. XI. 1942. Ich weiß nicht, ob Sie von all diesen Briefen etwas in

den 5. Band aufnehmen wollen. Mich würde es sehr freuen, wenn Sie es tun könnten. Wenn ich mir das kurze Schreiben vom 27. I. 1944 ansehe, eine heitere und lebensfrische und schicksalsbejahende Äußerung ("ein Glas für Dich, ein Glas für mich und ein Heldengedicht für die Welt!"), so fällt es schwer sich vorzustellen, daß er vier Monate später nicht mehr lebte.

Wie Sie es wünschten, habe ich einen Durchschlag der Abschriften beigefügt. Kosten sind Ihnen keine erwachsen; den kleinen Betrag für die Fotokopie lassen Sie mich bitte selber tragen.

Ich wünsche Ihnen für das begonnene Jahr mit meiner Frau alles Gute!

Ihr

(Gegenschein in Fotokopie)



Wien, am 17. Jänner 1955

Sehr verehrter Herr Doktor!

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 13. I. und für die Briefabschriften, sie sind schon noch rechtzeitig angekommen, denn der Briefband wird noch lange nicht abgeschlossen werden können.

Weihnachten ist so recht ein Fest der Familie und ich kann mir denken, dass Sie an Ihrer lieben Frau und Ihren Kindern eine große Freude haben, so wie es immer wieder der Fall sein wird.

Ich habe die Briefe stückweise gelesen und habe mir den einen Satz gestrichen: „Es heißt Johann Christian...“ weil mein Mann nicht daran glaubte, aber nun mir sagte: „lass mich nicht als Schrift dastehen“ und wir lachten und ich lache noch.

Die vielen Weinquellen, die mein Mann im Brief vom 19. II. 1942 angibt, werden wir wohl auch streichen, weil es für lauter Kreislerler n. dgl. sind, das werde ich mit Herrn Prof. Kachler besprechen, aber sonst möchte ich alles bringen. Es ergreift mich eine große Nerven, immer wieder, wenn ich all diese Briefe lese.

Herr Doktor, Sie sind ein so glücklicher Mensch in Ihrer Familie, ich habe jetzt schon sehr Jahre Weinheber verleben und Kinder sind mir versagt geblieben, aber ich habe jetzt ganz für das Werk und in seinem Werk wird er weiterleben.

Sie haben jetzt soviel Arbeit für uns geleistet, darf ich Ihnen wenigstens die Etzelbände, die Sie nicht besitzen, schicken? Sie sind fast alle neu erschienen.

Mit herzlichsten Grüßen und allen guten Wünschen für Sie und Ihre Familie und den herzlichsten Grüßen aller

Hedwig Weinheber

21.1.1955

Sehr verehrte gnädige Frau,

vielen Dank für Ihre Zeilen, die mich gerührt haben, aber sagen Sie bitte nicht, ich sei glücklich. Ja, Kindery und Frau, das ist um mich und bereitet mir Freude, läßt mich dankbar werden, und sicherlich bin ich oft glücklich dieses warmen Lebens wegen, das sich demnächst noch vermehren wird, wenn meine Tochter, die im Vorjahr heiratete, mich zum Großvater erhöht. Aber mich quält die Zeit, der Jammer Deutschlands, des zerrissenen, meine verlorene Heimat, wo meine Mutter und meine Schwester in unsäglicher Kärghlichkeit hinleben. Und es quält mich am meisten, daß ich durch all dies nur unter oft vergeblichen Mühen meine Arbeit weitertreibe, nie zufrieden bin mit dem, was ich fertigbringe, denn weitaus mehr bleibt liegen. Nun, ich will nicht klagen. Sie wissen selber, wie schwer sich Schriftsteller das Leben machen und wie schwer es ihnen von außen gemacht wird.

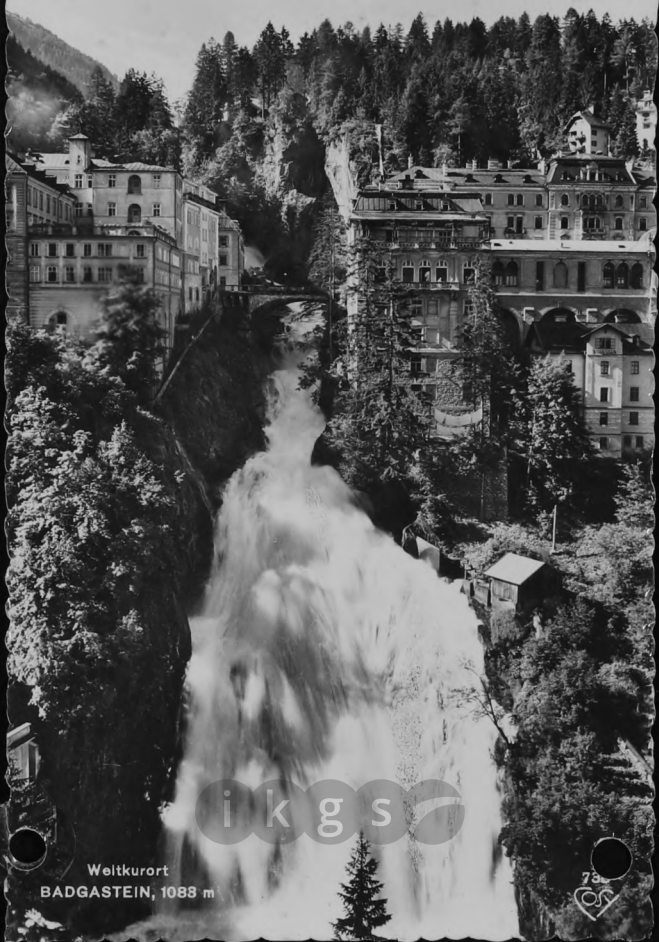
Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie mir Weinhebers Bücher, die ich nicht besitze, schenken wollen. Doch glaube ich, fast alle zu haben, noch von früher her und manche mit seiner Widmung.

Ich besitze: Adel und Untergang
O Mensch gib acht
Boot in der Bucht
Vereinsames Herz
Wien wörtlich
Kammermusik
Hier ist das Wort
Über alles Maß aber liebte ich die Kunst
Briefe an Maria Mahler
Zwischen Göttern und Dämonen
Späte Krone.

Ich weiß nicht, ob außer diesen Büchern noch andere erschienen sind. Sie, verehrte gnädige Frau, leben in der Welt des unvergänglichen großen Menschen, den ich gern hatte, und das ^{ist} für Sie, die sein Werk betreut, eine schöne Erfüllung. Besonders beglücken wird Sie, daß die üblen Stimmen verstummt sind, die ihn in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch gelästert haben. Er blieb Sieger über diese trüben Gestalten und wird weiterleben.

Ich grüße Sie, auch von meiner Frau,
sehr herzlich und wünsche Ihnen das Beste!

Ihr



ikgs

Weltkurort
BADGASTEIN, 1088 m



Posthofgäulein, den 18. Februar 1955
Vielen Dank, verehrter Herr Doktor, für Ihren
Brief. Wenn man hat sein Schaffen eben so schwer
genommen, wie Sie. Er schrieb an Liso Valdeck im
Jahre 1943: „je älter ich werde desto schwerer gebe ich
ein Manuskript aus der Hand, ich fühle die Ver-
antwortung so schwer“. Ich glaube, dass es der
Dichter heute noch viel schwerer haben, aber
Sie, Herr Doktor, werden es schon schaffen. Und ich
gebe die Hoffnung nicht auf, dass Deutschland
wieder vereint wird. Ich bin hier ganz klein in
einer grandiosen Winterlandschaft mit Bergen
von 2-3000 m. Da kommt mir der grösste
Mensch so klein vor, vor der Grösse und Allmacht
Gottes. Ja ich bin dankbar, dass ich sein Werk
betreiben darf. Alles Liebe und Gute Ihnen und Ihrer
Familie viele Grüsse von Ihrer Hedwig Weinbacher

Verlag, Alfred Gründler, Salzburg, Getreidegasse Nr. 3



Herrn

Herrn phil. c. Heinrich Lillich
Lehrersteller

Starnberg am See (Obb.)
Josef Fischhaber str. 15

entnommen aus:

Friedrich Jenacek: Wort und Welt





Jos. Weinheber-Denkmal
Kirchstetten / Westb.

Photo Schwarzenegger
Neulengbach

Kirchstetten, den 5. September 1955

Sehr verehrter Herr Doktor, haben Sie
herzlichsten Dank für Ihre Karte vom 18.
Juli. und die Briefmarken. Am 10. werden
noch einige Punkte besprochen und dann
wird das Manuskript abgeschlossen. Auf
Vollständigkeit kann dieser Band nicht
Anspruch erheben. Insetzung der Gedenk-
stein, der von der Gemeinde Kirchstetten
errichtet wurde und am 2.2. hier enthüllt
wird.

Mit nochmaligem Dank und den besten
Grüßen, auch an Ihre Familie Ihre
Hedwig Verhagen



Herrn
Doktor Dr. h. c. Heinrich Gillich,
Schriftsteller

Starnberg am See
Inkl. beigefügt

Josef Weinheber-Gesellschaft

Wien III, Rudolf v. Alt-Platz 5

Österr. Postsparkassenamt, Wien I.
Scheckkonto Nr. 77.775

Datum des Poststempels

Euer Wohlgeboren !

Der Vorstand der im Jänner 1956 gegründeten Josef Weinheber-Gesellschaft beehrt sich, Sie zum Beitritt herzlichst einzuladen.

Die Gesellschaft hat sich in ihren Statuten zum Ziele gesetzt:

das dichterische Werk Josef Weinhebers zu pflegen und noch weiter zu verbreiten;

literarische Vorträge abzuhalten;

mit anderen kulturellen Vereinigungen zusammenzuarbeiten;

wertvolles zeitgenössisches Lyrikschaffen zu fördern

und in Österreich und dem deutschsprachigen Ausland Zweigstellen einzurichten.

Der Mitgliedsbeitrag für das laufende Kalenderjahr beträgt S 20,--
(für Jugendliche unter dem 18. Lebensjahr und Studenten S 10,--).

Die Mitglieder erwerben damit den Anspruch, alle Veranstaltungen der Gesellschaft zu ermäßigten Eintrittspreisen besuchen zu können und die Mitteilungsblätter kostenlos zu beziehen.

Der Vorstand hofft, auch Sie zu den Mitgliedern der Josef Weinheber-Gesellschaft zählen und mit Ihrer Unterstützung rechnen zu dürfen.

Für den Vorstand:

Ernst Kump
Schriftführer

Heinrich Weinheber
Präsident

i k g s

14. 6. 56

beigetrocken, angefaßt, wo in
Anzahl der Mitgl. Beitrag eingezahlt
ist 2

Kirchstetten, den 6. Juli 1956

Sehr verehrter Herr Direktor! Die Weinheber-Ges.
hat bis September Ferien. Ich möchte aber doch
Ihre Karte vom 14. VI. 56 beantworten und Ihnen
herzlich danken, dass Sie der Gesellschaft bei-
treten. Wir haben noch keine Stelle in Deutschland,
so der Mitgliedsbeitrag eingezahlt werden kann.
Die Mitglieder aus Deutschland haben ^{bisher} bei einer deutschen
Bank eingezahlt und diese überwies den Betrag durch
die Österreichische Nationalbank auf das Scheckkonto
der österr. Postsparkasse 77775 der Z. V. G.

Die Kassier hat mir Ende Juni telephonisch mitgeteilt

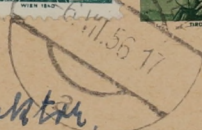
Absender:

Theodor Weinheber,
Kirchstetten n. d. Westbahn
N.O.

das wir 200 zahlende Mitglieder
haben. Wir werden im Herbst
eine Weinheberveranstaltung machen
und zu Veranlassung für unsere
Mitglieder eine kleine Schrift
herausgeben.

Vorhermals vielen Dank und
alles Liebe Ihnen und Ihrer
Familie und mit herzlichem
Gruss Ihre

Theodor Weinheber



Herrn Doktor,

Doktor h.c. Heinrich Zilllich,

Starnberg am See

Wühlbergstrasse

13 b
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer